

Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterkommunismus

Lothar Knatz

1. Zur Genese des wissenschaftlichen Sozialismus – 2. Das Programm der „Kritik“ – 3. Wissenschaft als „System“ – 4. „Positive“ Wissenschaft – 5. Wissenschaftliche Theorie und politische Praxis

1. Zur Genese des wissenschaftlichen Sozialismus

Karl Marx und *Friedrich Engels* sind die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Dieser Satz geht leicht von den Lippen, keine Sperrigkeit schützt vor flottem Hinüberlesen. Soll der Satz aber nicht zur leeren Worthülse verkommen, dann muß seine historische Gewordenheit und Berechtigung rekonstruierbar und bewußt sein. Nur wenn die Rekonstruktion der historischen Gewordenheit präsent ist, kann die Aneignung einer Theorie vollzogen und Wissen verfügbar werden im komplexen Geflecht gesellschaftlichen Lebens. In der Perspektive einer materialistischen Wissenschaftsgeschichte ist jede Theorie auch in ihrer Genese zu untersuchen, sowohl im Hinblick auf ihre materiell-gesellschaftlichen wie auch ihre theoretisch-ideologischen Voraussetzungen. Gesellschaftstheorien müssen sich, wollen sie Glaubwürdigkeit bewahren, immer auch am eigenen Anspruch messen lassen. Gesellschaftstheorien, die zugleich Emanzipationstheorien sind, finden ihr Praxis-Kriterium nicht unter experimentellen Laborbedingungen, sondern u.a. in der Rezipierbarkeit theoretischer Erkenntnis als Voraussetzung für eine theoriegeleitete Praxis.

Im Marxismus erfahren Arbeiterbewegung und sozialistische Theorie durch den wissenschaftlichen Sozialismus Höhe- und Endpunkt ihrer Entwicklung. Soll dieser Weg keine Sackgasse sein, muß die neue theoretische Qualität als wissenschaftliche Gesellschaftstheorie ebenso wie ihre praktische Qualität als Emanzipationstheorie der Arbeiterklasse bestimmbar sein. *Marx* und *Engels* haben weder den sozialen Protest des Proletariats begründet noch materialistische Philosophie oder sozialistische Theorie erfunden. Im kritisch-utopischen Sozialismus erfährt die Herausbildung sozialistischer Theorie, im Arbeiterkommunismus die soziale Protestbewegung einen vormarxistischen Höhepunkt.¹ Im historischen Schnittpunkt dieser beiden Bewegungen, der theoretisch-ideengeschichtlichen und der politisch-praktischen, steht der kritisch-

¹ Zum Begriff Arbeiterkommunismus vgl. Joachim Höppner, Arbeiterkommunismus, in: M. Buhr und G. Klaus (Hrsg.), Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1974, 10. Aufl., S. 117–121; außerdem: Joachim Höppner und Waltraud Seidel-Höppner, Von Babeuf bis Blanqui. Franzö-

utopische Sozialist und Arbeiterkommunist *Wilhelm Weitling*. Wenn im folgenden die Weitling-Rezeption von *Marx* im historischen Prozeß genauer betrachtet wird, ist damit zugleich ein Beitrag zum historischen und theoretischen Selbstverständnis des wissenschaftlichen Sozialismus intendiert.²

2. Das Programm der „Kritik“

1843 beginnt *Marx*, seine junghegelianische Gegenwart einer kritischen und folgenreichen Revision zu unterziehen. Zum Leitfaden wird ihm dabei die „rücksichtlose Kritik alles Bestehenden“ (MEW 1, 343). Diese Kritik und Selbstkritik fällt so konsequent aus, daß *Marx* bald die junghegelianischen Freunde verloren hat – ohne andererseits in der frühen Arbeiterbewegung, im utopischen- oder Arbeiterkommunismus gleich eine neue Heimat zu finden: „So ist namentlich der *Kommunismus* eine dogmatische Abstraktion, wobei ich aber nicht irgendeinen eingebildeten und möglichen, sondern den wirklich existierenden Kommunismus, wie ihn Cabet, Dézamy, Weitling etc. lehren, im Sinn habe“ (MEW 1, 344). Der Kommunismus als Kritik am und Bewegung wider das Privateigentum genügt *Marx* nicht: Ihm geht es 1843 um die „*Realität* des wahren menschlichen Wesens“, also auch um die „theoretische Existenz des Menschen“ (MEW 1, 344). Dogmatische Abstraktionen des Kommunismus sind für *Marx* vor allem die in *Etienne Cabet's „Voyage en Icarie“* (1840) und in *Weitlings „Garantien der Harmonie und Freiheit“* (1842) vorgelegten Entwürfe von kommunistischen Zukunftsgesellschaften. Die kritische Haltung von *Marx* dem Kommunismus gegenüber bezieht sich nicht auf die politische Bewegung gegen das Privateigentum, sondern auf die theoretische Schwäche der Bewegung: Sie hat nicht die Totalität des Gegenstandes ihrer Kritik im Blick, und sie konstituiert einen Gegenentwurf, der nicht aus der gründlichen Analyse des Status quo gewachsen ist. Bereits in der „*Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte*“ (1838) hatte *Weitling* diese Denkweise vorgeführt: Kritik bestehender Mißstände, deren Evidenz nur noch einmal sinnbildlich vor Augen geführt werden muß, sodann Konzeption einer besseren, d.h. vor allem gerechteren und vernünftigeren Gesellschaft.

Mit fortschreitender Kritik am Junghegelianismus – diese Kritik ist gleichzeitig Gesellschaftskritik, Wissenschaftskritik und Kritik am Typus der bür-

sischer Sozialismus und Kommunismus vor *Marx*, Band 1: Einführung, Leipzig 1975, insbesondere S. 305 – 497.

Zum Begriff des vormarxistischen Sozialismus vgl.: Manfred Hahn, Der sogenannte Frühsozialismus als Forschungsproblem, in: *Das Argument*, 14. Jg. 1972, Heft 7/8, S. 638 – 655; außerdem: Manfred Hahn, Die methodische Erforschung des vormarxistischen Sozialismus. Klärungen und Beiträge zu dessen ausstehender Quellen- und Schrifttumkunde, Bremen 1982.

2 Vgl. zu den nachfolgenden Überlegungen auch: Lothar Knatz, Utopie und Wissenschaft im frühen deutschen Sozialismus. Theoriebildung und Wissenschaftsbegriff bei Wilhelm Weitling, Frankfurt/M. 1984. Vgl. außerdem: Lothar Knatz, Die Weitling-Rezeption in der deutschen Sozialdemokratie 1871 – 1914, Bremen 1982, Heft 7 der Reihe „Wissenschaftsforschung“ (Universität Bremen).

gerlichen Intellektuellen – wendet sich *Marx*, noch ganz im Jargon der Junghegelianer, euphorisch den proletarischen Intellektuellen zu und feiert *Weitling* als den „Theoretiker des europäischen Proletariats“ (MEW 1, 405). Der so Gelobte setzt sich daraufhin am 18. 10. 1844 brieflich mit *Marx* in Verbindung. *Marx* hat zwar auch später, ebenso wie *Engels*, akademischer Stubengelehrsamkeit die Leistungen proletarischer Theoretiker entgegengehalten – als Theoretiker hat er jene allerdings nicht rezipiert.³ Dies gilt für *Weitling* ebenso wie später für *Stephan Born*, *Johann Georg Eccarius* oder *Joseph Dietzgen*.

Die Abkehr von der junghegelianischen Vergangenheit zeigt 1844 bereits deutliche Auswirkungen. Schon 1843 hatte *Marx*, noch in gemeinsamer Perspektive mit *Ruge*, als Programm formuliert: „Von unserer Seite muß die alte Welt vollkommen ans Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden“ (MEW 1, 343). 1844 beginnt *Marx*, nun schon ohne *Ruge*, die Arbeit an den „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten“. Dort erwähnt er *Weitling*, in der Vorrede, ein einziges Mal in einem theoretischen Kontext: in Deutschland hätte neben *Engels* und *Moses Heß* nur *Weitling* auf dem Gebiet der Ökonomie „inhaltvolle und originale“ Arbeiten vorgelegt.⁴ Unmittelbaren theoretischen Niederschlag hat diese Bemerkung freilich nicht nach sich gezogen. *Georg Weber* hat in einem Artikel im „Vorwärts!“ vom 28. 8. 1844 – der von *Marx* redigiert bzw. mit seiner Hilfe verfaßt sein soll – die theoretische Bedeutung der Schriften *Weitlings* für *Marx* auf den Punkt gebracht. Im Hinblick auf die Werttheorie schreibt er: „Und wenn auch *Weitlings* Scharfblick die Wichtigkeit dieses Punktes nicht entgangen ist, so greift er doch mehr unser gegenwärtiges Geldsystem als das Wesen des Geldes an“ (MEGA I, 2, 512–13).

In der „Deutschen Ideologie“, mit deren Abfassung *Marx* und *Engels* im September 1845 beginnen, steht der „wahre“ Sozialismus im Mittelpunkt der Kritik. Dieser besitzt weder die theoretische Qualität noch die praktische Bedeutung des Arbeiterkommunismus; *Weitling* gilt im Vergleich zum Wahrsozialismus als Kommunist (vgl. MEW 3, 207).

Für *Marx* hat die 1843 angekündigte „rücksichtslose Kritik“ auch zur Folge, daß er zunehmend in Kontakt mit proletarischen Organisationen tritt. 1846 treffen *Marx* und *Weitling* in Brüssel erstmals persönlich zusammen. *Weitling* hatte bereits in den Diskussionen des Kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins in London erfahren müssen, daß er nicht mehr ohne weiteres als Führer der deutschen Kommunisten akzeptiert wurde.⁵ Der arbeitslose und polizeilicher Überwachung unterliegende Handwerksgehilfe fand bei der Familie *Marx* einen Mittagstisch, und im Freundeskreis scheint man

3 Vgl. z.B. MEW 21, 201 oder MEW 34, 303.

4 Vgl. MEW, Ergänzungsband 1, S. 468. Vgl. auch MEGA I, 2, 325.

5 Siehe dazu Max Nettlau, Londoner deutsche kommunistische Diskussionen 1845. Nach dem Protokollbuch des C.A.B.V., in: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, hrsg. von Carl Grünberg, 12. Jg., Leipzig 1922, S. 362-391.

einige vergnügte Tage verbracht zu haben.⁶Als es jedoch in der Sitzung des Kommunistischen Korrespondenzkomitees am 30. 3. 1846 um die Frage ging: „Wie ist am besten in Deutschland Propaganda zu machen?“, prallten die Meinungen hart und unversöhnlich aufeinander.⁷ Im Kern geht dieser Streit um das Verhältnis von Theorie und Praxis, um die Bedeutung und den Status theoretischen Wissens für eine soziale Emanzipationsbewegung. *Weitling* plädiert vor dem Hintergrund sinnlich evidenter gesellschaftlicher Widersprüche für eine erfahrungsgeleitete Praxis. Durch Aufklärung und Propaganda soll den Massen der Zustand der Unterdrückung bewußt gemacht werden, durch eine soziale Revolution sodann Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit in Kraft gesetzt werden. *Marx* hingegen will von politischer Praxis als Aktionismus nichts wissen. Er fordert unter den Bedingungen von 1846 die Ausarbeitung einer Theorie, die vorrangig zwei Kriterien erfüllen soll: Sie soll wissenschaftlich sein, und sie soll positiv sein. Wissenschaftlich heißt: die Genesis der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft im Gesamtzusammenhang umfassend widerspiegeln; positiv heißt: sich nicht in den leeren Abstraktionen der spekulativen Philosophie verlieren, sondern Theorie und Begriffsbildung auf der Grundlage wirklicher gesellschaftlicher Prozesse, vor allem: auf der Grundlage der Ökonomie als strukturprägendem Element. Diese Forderung reicht 1846 weit über das hinaus, was *Marx* selbst bis dahin an Theorie ausgearbeitet hatte. Die „Heilige Familie“ aus dem Jahr 1845 nimmt sich noch recht hegelianisch aus.

Das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Gesellschaftstheorie zur Beförderung der sozialen Bewegung ist auch in der frühen Arbeiterbewegung selbst entstanden, auch *Weitling* trägt diese Forderung mit. Aber erst *Marx* als Intellektueller bürgerlicher Herkunft hat diesen Anspruch einlösen können.⁸ Die Träger der frühen Arbeiterbewegung fanden nicht die dazu nötigen objektiven Bedingungen vor, und es mangelte ihnen ebenso an subjektiven Voraussetzungen. Der wissenschaftliche Sozialismus hat dabei als Theorie eine Gestalt angenommen, die einerseits systematisch Wissen über Geschichte und Struktur der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zur Verfügung stellt, die andererseits aber das Problem der Vermittelbarkeit aufwirft. *Marx* ist es aus verständlichen Gründen zunächst um die Ausarbeitung einer Theorie gegangen. Im Arbeiterkommunismus kommt der politischen Praxis demgegenüber

6 Vgl. Bert Andréas und Wolfgang Mönke, Neue Daten zur „Deutschen Ideologie“. Mit einem unbekanntem Brief von Karl Marx und anderen Dokumenten, in: Archiv für Sozialgeschichte, Band 8, Hannover 1968, S. 5–159, hier insbesondere S. 131.

7 Zum Verlauf der Brüsseler Debatten und zu ihrer Interpretation vgl. P. W. Annenkov, Eine russische Stimme über Karl Marx, in: Die Neue Zeit, 1. Jg. 1883, S. 236–241; Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Band 1, 1836–1849, hrsg. vom IML beim ZK der SED und dem IML beim ZK der KPdSU, Berlin 1983, S. 303–308; Lothar Knatz, Wilhelm Weitling. Ein Paradigma arbeiterkommunistischer Theoriebildung, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz, 18. Jg. 1982, S. 437–451; dort auch weitere Literaturhinweise.

8 Zur Intellektuellen-Problematik vgl. Lothar Knatz, Intellektuelle und Arbeiterbewegung, in: M. Hahn und H. J. Sandkühler (Hrsg.), Karl Marx. Kritik und positive Wissenschaft, Köln 1986, S. 56–77.

größere Bedeutung zu. Der wissenschaftliche Sozialismus ist als wissenschaftliche Gesellschaftstheorie keine, die eindeutig auf der Ebene politischer Handlungsanweisungen zu instrumentalisieren wäre. Das Theoriegebäude weist Bestandteile auf, die relativ unabhängig sind von der politischen Praxis. Es ist leicht einzusehen, daß das Theorie-Praxis-Verhältnis ganz allgemein schnell zum politischen Streitfall wird. Aber auch im Marxismus und der Arbeiterbewegung selbst ist es über den wissenschaftlichen Gehalt des wissenschaftlichen Sozialismus und seine Bedeutung für den politischen Veränderungswillen oft zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Die Debatte darüber beginnt mit der Ausarbeitung der Theorie, in Auseinandersetzung mit der frühen Arbeiterbewegung.

Am 11. 5. 1846 kommt es in Brüssel zu einer zweiten Kontroverse zwischen *Weitling* und *Marx*. *Weitling* weigert sich, das von *Marx* und *Engels* verfaßte Zirkular gegen *Hermann Kriege* zu unterschreiben (vgl. MEW 4, 3-17). *Marx* geht es darum, *Kriege* streng zu tadeln, weil er im New Yorker „Volkstribun“ phantastische Gemütsschwärmerei unter der Überschrift des Kommunismus betreibt. *Marx* möchte gewährleistet wissen, daß unter dem Gütesiegel des Kommunismus bestimmte theoretische Prämissen eingehalten werden. *Weitling* hingegen denkt nicht von der Theorie her, sondern aus der Praxis heraus: Ihm genügt ein einfacher Konsens gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zunächst vollauf. Die Einheit der Bewegung steht ihm höher als theoretische Streitigkeiten. An diesem möglichst breiten Konsens sucht *Weitling* festzuhalten, obwohl auch er theoretisch keineswegs mit *Kriege* übereinstimmt. Schon während der 1848er Revolution hat er sich auf dem 2. Demokratenkongreß, der vom 26. bis 30. 10. 1848 in Berlin stattfand, von *Kriege* distanziert. Während ihres gemeinsamen Aufenthaltes in New York ist es zu keinerlei Zusammenarbeit gekommen, und in seinem Nachruf auf *Kriege* hat *Weitling* noch einmal dessen bürgerlich-demokratische Politik und seinen Antikommunismus offen kritisiert.⁹

Im „Kommunistischen Manifest“ wird der wahre Sozialismus bekämpft. Die unterstellte „epidemische“ Verbreitung (vgl. MEW 4, 487) kann sich nur auf den bürgerlich-demokratischen Sektor beziehen, denn in der frühen Arbeiterbewegung spielt er kaum eine Rolle. Darüberhinaus sind die Differenzen zum Wahrsozialismus natürlich auch bedeutend größer als zum Arbeiterkommunismus. Am Rande findet sich eine Kritik an der „rohen Gleichmacherei“ (vgl. MEW 4, 489) – *Engels* hat *Weitling* später einmal „einfachen Gleichheitskommunismus“ vorgeworfen (vgl. MEW 8, 84). Kritik erfährt der kritisch-utopische Sozialismus dort, wo er einen „fanatischen Aberglauben an die Wunderwirkungen“ einer „sozialen Wissenschaft“ zeigt (MEW 4, 491).

9 Zur Kritik *Weitlings* an *Hermann Kriege* siehe: Die Republik der Arbeiter 1851, S. 15 und 1852, S. 75. Die Zeitung wurde 1850 bis 1855 von Wilhelm *Weitling* in New York herausgegeben, die Seitenangaben beziehen sich auf den reprographischen Nachdruck in 4 Bänden, mit einer Einleitung von Gian Mario Bravo, Vaduz 1979.

Zum 2. Demokratenkongreß von 26. bis 30. 10. in Berlin vgl. Waltraud Seidel-Höppner und Jakob Rokitjanski, *Weitling in der Revolution 1848/49. Unbekannte Dokumente*, in: Jahrbuch für Geschichte 32, Berlin 1985, S. 65-170; hier insbesondere S. 109 f.

Das Streben nach Erkenntnis und Wahrheit und das Bemühen um eine wissenschaftliche Gesellschaftstheorie treten bereits im kritisch-utopischen Sozialismus klar zutage. *Weitling* greift diesen Anspruch auf und bindet ihn an eine soziale Klasse, das Proletariat. *Ferdinand Lasalle* hat diesen Gedanken in seiner Rede über „Die Wissenschaft und die Arbeiter“ später in der Sozialdemokratie populär gemacht. Wissen und Erkenntnis sieht *Weitling* vorrangig in ihrer ideologischen Funktion. Gegen die Instrumentalisierung von Wissen als Herrschaftswissen setzt er den aufgeklärten Anspruch auf Vernunft, befreit von den sozialen Klassenschranken der Aufklärung. Wissenschaft soll wieder im Dienst der Wahrheit stehen, und sie soll dem Nützlichkeitspostulat folgen. Wie seine kritisch-utopischen Vorläufer glaubt auch *Weitling* dabei in der Wissenschaft eine Art Geheimcode zum Aufsprengen der bürgerlich-kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse gefunden zu haben: Wissenschaft als großes geistiges Prinzip, dessen Universalgesetz sich alle Materie und Geschichte zu unterwerfen hat. Im Hinblick auf den Wahrheitsanspruch von Theorien sowie auf den Gesetzesbegriff zeigen kritisch-utopischer Sozialismus und Arbeiterkommunismus eine größere Affinität dazu, einen unmittelbaren Praxisbezug herzustellen – und die Theorie damit mechanistisch zu verkürzen. Während der historische Materialismus zwischen Objektivismus und Determinismus unterscheidet und nicht identische Bereiche innerhalb seines monistischen Weltbildes durch das methodische Mittel der Analogie in Beziehung setzen kann, kennt der Arbeiterkommunismus diese theoretischen Differenzierungen nicht.¹⁰

Während der Revolution von 1848 treffen *Marx* und *Weitling* zweimal persönlich zusammen. Am 21. 7. 1848 wird *Weitling* als Redner zu einer Sitzung der Demokratischen Gesellschaft nach Köln eingeladen. *Marx*, Mitglied dieser Gesellschaft, soll gegen diese Einladung gewesen sein. Er verließ die Sitzung vorzeitig und kritisierte *Weitlings* Auffassungen bei der folgenden Zusammenkunft am 4. 8. 1848: *Weitling* habe in seinem revolutionären Elan die wahren Klassenverhältnisse verkannt.¹¹ *Friedrich Engels* hat 1895 allerdings rückblickend deutlich gemacht, daß auch er und *Marx* 1848 der Meinung gewesen seien, „daß der große Entscheidungskampf angebrochen sei“. Das Resümee von *Engels*: „Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten, unrecht gegeben“ (MEW 7, 514f.). Diese richtige Bemerkung von *Engels* diskreditiert keineswegs den wissenschaftlichen Charakter des historischen Materialismus. Sie zeigt jedoch dreierlei: der wissenschaftliche Sozialismus ist nicht als ein fertiges Theoriegebäude vom Himmel gefallen, und der wissen-

10 Vgl. Hans Jörg Sandkühler, Historischer Materialismus und die Analogie von Natur und Gesellschaft. Zum Determinismusproblem in der Arbeiterbewegung, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 27. Jg. 1979, Heft 1, S.31–45.

11 Einen Überblick über die Quellenlage geben W. Seidel-Höppner und J. Rokitjanski (siehe Anm. 9), S. 80f. Unter den dort im Anhang abgedruckten Dokumenten findet sich u.a. ein Auszug aus „Der Wächter am Rhein. Ein Blatt zur Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten. Redigiert und verlegt von Carl Cramer“ mit dem Titel: „Weitling und Marx auf der Generalversammlung der demokratischen Gesellschaft im Eiserschen Saale in Köln, am 21. Juli und 4. August 1848“, S. 163–164.

schaftliche Charakter der materialistischen Geschichtstheorie steht und fällt nicht allein mit ihrer prognostischen Kraft. Schließlich können wir aus der Bemerkung von *Engels* folgern: Theoretische Qualität schlägt nicht unbedingt auch gleich kausal in politischen Erfolg um. Auch die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus haben in dieser Frage einen Lernprozeß erfahren. In der Geschichtsschreibung hat sich die Annahme dieser Kausalität weitaus länger gehalten. So hat man dem Arbeiterkommunismus praktische Relevanz für die Revolution von 1848 abgesprochen, repräsentierte er nach dem „Kommunistischen Manifest“ doch längst nicht mehr den entwickeltsten Stand materialistischer Geschichtstheorie. Dem gründlichen Blick von *Waltraud Seidel-Höppner* auf die Geschichte und hinter die Kulissen einer eingefahrenen Geschichtsschreibung, die vorgefaßte Begriffe und starre Gesetze über den lebendigen und komplexen historischen Prozeß zu stützen sucht, verdanken wir eine Neubewertung von *Weitlings* Rolle während der 48er Revolution.¹² *Weitling* hat seine „politische Taktik im Verlauf des Revolutionsjahres mehrfach modifiziert“, also keineswegs an verkrusteten arbeiterkommunistischen Theoriebeständen geklebt. Noch entscheidender im Hinblick auf Status und Funktion des wissenschaftlichen Sozialismus ist die Feststellung: Obwohl *Weitling* 1848 „theoretisch mit dem Führungskern des Bundes der Kommunisten um Marx und Engels nicht mithalten“ kann, gelingt es ihm doch, „die Arbeiter politisch auf den äußersten linken Flügel der Demokratie zu rufen“.¹³

2. Wissenschaft als „System“

Das letzte Zusammentreffen zwischen *Marx* und *Weitling* fand im September 1849 in London statt. Kurz vor *Weitlings* endgültiger Abreise in die Vereinigten Staaten, wo er bis zu seinem Tod 1871 lebte, trafen beide im Umkreis des Bundes der Kommunisten erneut zusammen. Nach *Weitlings* Erinnerungen hat *Marx* ihn dabei eingeladen und war überhaupt „freundlich“ gegen ihn.¹⁴ Das hinderte *Marx* freilich nicht an der Ankündigung öffentlicher Kritik an *Weitling*. Weil dieser *Struves* Papiergeld-Projekt unterstützt hatte und *Struve* kein Kommunist sei, sollte auch *Weitling* gerügt werden. Der angekündigte, aber nie ausgetragene Disput steht ganz auf der Stufe der Brüsseler Debatte über *Kriege*. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß *Marx* grundlegende Wandlungen in *Weitlings* politischen Anschauungen vermutet haben könnte. Vielmehr könnte *Marx* ganz allgemein an einem Gedankenaustausch über die Vorgänge von 1848/49 interessiert gewesen sein, insbesondere auch daran, welche Rolle *Weitling* bei der anstehenden Neuorganisation des Kommunistenbundes spielen können würde. Während sich *Weitling* dort, wo er an den

12 Waltraud Seidel-Höppner und Jakob Rokitjanski 1985, vgl. Anm. 9.

13 Vgl. Seidel-Höppner und Rokitjanski 1985, S. 66 bzw. 102. Weiter heißt es dort: „Der ‚Urwähler‘ bezeugt, was nur wenige Historiker wahrhaben wollen: Weitling verfolgt die vom Bund der Kommunisten für die bürgerliche Revolution eingeschlagene Taktik.“ Ebd., S. 103.

14 Jakob Rokitjanski und Olga Worobjowa, Begegnung Wilhelm Weitlings mit Karl Marx im Herbst 1849. Unveröffentlichte Erinnerungen Weitlings, in: Marx-Engels Jahrbuch 3, Berlin 1983, S. 307–318.

Aktionen von 1848 unmittelbar beteiligt war, durchaus als Kommunist im Marxschen Sinne erwies, so blieben doch die theoretischen Differenzen bestehen. *Weitling* erwähnt in seinen „Erinnerungen“, *Marx* sei „noch immer gegen alles Systemmachen“.¹⁵ Über die Notwendigkeit und den Nutzen theoretischer Systeme war bereits 1846 in Brüssel gestritten worden¹⁶ – und schon 1843 hatte *Marx* jede Art von „dogmatischen Systemen“ verworfen. *Weitling* dagegen hat seine theoretischen Entwürfe gern als „System“ bezeichnet.¹⁷

Mit der Verwendung des System-Begriffs verbindet sich bei *Weitling* und im Arbeiterkommunismus nicht die Vorstellung systematischer Argumentation oder der Entwicklung eines ganzheitlichen Theoriegebäudes. System meint vor allem: Gesellschaftssystem.¹⁸ Während der Diskussionen des 2. Demokratenkongresses hat *Weitling* bewiesen, daß es ihm dabei nicht philisterhaft um die Realisierung eines detailgenauen Zukunftsplanes geht.¹⁹ In seiner Bedeutung als Gesellschaftssystem hat der System-Begriff bei *Weitling* eine typologische Funktion im Hinblick auf die Theoriebildung: Aufzeigen gesellschaftlicher Übel und Mißstände, Entwurf einer gerechten und vernunftorientierten gütergemeinschaftlichen Zukunftsgesellschaft, theoretischer „Beweis“ der Überlegenheit und Praktikabilität dieser Gesellschaft. Aber System meint bei *Weitling* und anderen Arbeiterkommunisten noch mehr: In diesem Begriff artikuliert sich auch das Bedürfnis nach einer monistischen und wissenschaftlichen Weltanschauung. So wird der Kommunismus als System auch zur „Universalwissenschaft“, zur Einheitswissenschaft mit universellem Geltungsbereich.²⁰ Während der Jahre im amerikanischen Exil differenziert *Weitling* sein System noch weiter aus. In der Restaurationsphase zur politischen Passivität gezwungen, arbeitet er nicht, wie *Marx*, an der Analyse der Realität – zur Kritik der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bedarf es für *Weitling* keiner ökonomischen Theorie; die Mißstände dieser Gesellschaft sind ihm evident –, sondern an einer Methode, das sicher Gewußte in politische Praxis umsetzen zu können. Als Mittel dazu entwickelt er ein „Denksystem“, auch „Wahrheitssystem“, „Prüfsystem“ oder „Vernunftsystem“ genannt. Vor allem die Arbeit an der „Allgemeinen logischen Denk- und Sprachlehre“ gilt dem Interesse,

15 Ebd., S. 313.

16 Der Bund der Kommunisten, Band 1 (siehe Anm. 7), S. 308.

17 Vgl. etwa *Weitlings* Brief an Moses Heß vom 31. 3. 1846, in: Der Bund der Kommunisten, Band 1, S. 307 f., oder Die Republik der Arbeiter 1851, S. 40.

18 Das „System der Freiheit“, das „System der Association“, das „System der Freiheit, der Harmonie und Gemeinschaft Aller“ steht dem „System der Unterdrückung“ oder dem „Geldsystem“ gegenüber.

19 *Weitling* auf dem 2. Demokratenkongreß: „Ich bin als extremer Communist allenthalben bekannt, ich will aber keinen Plan aufgestellt wissen, wie die Gesellschaft künftig werden soll. Man hat viele Systeme aufgestellt; wenn wir uns aber durch dieselben die Frage verwirren ließen, so würde uns das wenig Ehre machen.“ Zitiert nach W. Seidel-Höppner und J. Rokitjanski 1985, S. 110f.

20 Vgl. Wilhelm *Weitling*, Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen. Bilder der Wirklichkeit und Betrachtungen des Gefangenen. Herausgegeben von Ernst Barnikol, Kiel 1929, S. 134.

ein methodologisches Gerüst zu entwickeln und erkenntnistheoretische Voraussetzungen zu schaffen für die praktische Verwirklichung der Gütergemeinschaft.²¹

4. „Positive“ Wissenschaft

Während *Marx* diesen System-Begriff ablehnt – er ist zwischen *Marx* und *Weitling* nie explizit diskutiert worden, statt dessen hat es sicherlich häufig Mißverständnisse über die Bedeutung dieses Begriffs gegeben –, hebt er ebenso wie *Weitling* ein anderes Attribut materialistischer Gesellschaftstheorie hervor. Beiden geht es um eine positive Wissenschaft – und beide verstehen darunter sehr Verschiedenes. Gemeinsam ist ihnen noch die Wendung gegen die spekulative Philosophie und den Junghegelianismus. Die positive Wissenschaft soll von den wirklichen Bedürfnissen der Menschen ausgehen, und sie soll einem Wahrheits- und Praxis-Kriterium unterworfen sein. Für *Weitling* mündet dieses Programm in der Veranschaulichung dessen, was werden soll. Für *Marx* schließt dieses Programm methodologische Überlegungen mit ein. Er bestimmt nicht nur den wissenschaftlichen Gegenstand aus der Praxis heraus, er versichert sich auch der theoretischen Aneignung dieser Praxis. Für das Erschließen der gesellschaftlichen Realität als Erkenntnisgegenstand wird die Politische Ökonomie zur wichtigen Quelle; eine Quelle zum methodologischen Begreifen dieses Gegenstandes wird die Dialektik in ihrer philosophischen Tradition. Beide Quellen bleiben *Weitling* verschlossen. Für *Marx* werden dies Grundlagen bei der Entwicklung eines Theorieprogrammes, das er selbst einmal als „materialistisch-kritischen Sozialismus“ bezeichnet hat (MEW 34, 303).

Das kritische Element dieser Theorie, die Schärfe und Komplexität bei der Analyse ihres Gegenstandes, das Denken in Verhältnissen und Prozessen und das damit einhergehende scheinbar „Unbestimmte“ provozieren *Weitlings* Widerspruch: Kritik scheint ihm eine sophistische Erfindung der Gelehrtenaristokratie. Paradigma einer kritischen und damit in *Weitlings* Augen negativen Erkenntnishaltung ist ihm der – Atheismus. Natürlich kennt auch *Weitling* die Kritik; auch ihm ist der Kommunismus die vollständige Negation der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Zugleich will der *Weitlingsche* Kommunismus aber eben auch in sinnlicher Konkretion den Weg über die Kritik hinaus weisen. Sein Vorwurf an die Adresse von *Marx* ist, er leiste bloß verstandesorientierte Kritik – die *Weitling* in ihrer theoretischen Substanz nicht begreift –, während ihm der Kommunismus „nicht allein zugleich Verstand und Gefühl zur Negation“ benutzt, sondern „beide auch zum Aufbauen“.²² Damit gewinnt die Theorie zwar leichteren Zugang zu den Rezipienten, läuft jedoch Gefahr, ihren wissenschaftlichen Charakter zu verlieren. *Weitling* trifft damit einen Punkt im „kritisch – materialistischen Sozialismus“, der nicht seinen

21 Die Erstausgabe des von *Weitling* hinterlassenen Manuskriptes zur „Denk- und Sprachlehre“ ist für 1987 vorgesehen. Siehe dazu Lothar Knatz, *Utopie und Wissenschaft im frühen deutschen Sozialismus*, Frankfurt/M. 1984.

22 Die Republik der Arbeiter 1851, S. 44.

kritisch-materialistisch wissenschaftlichen Kern, wohl aber seine sozialistische Praxis berührt.

5. Wissenschaftliche Theorie und politische Praxis

Nach *Weitlings* endgültiger Emigration hat kein persönlicher Kontakt mehr zwischen ihm und *Marx* stattgefunden. Während der Restaurationsphase der 1850er Jahre widmet sich *Marx* immer intensiver der Arbeit an seinem theoretischen Programm – und bei der Ausarbeitung der Kritik der Politischen Ökonomie spielen arbeiterkommunistische Theoretiker keine Rolle. Als die Arbeiterbewegung in den 1860er Jahren einen Aufschwung nimmt, spielt der Arbeiterkommunismus keine tragende praktische Rolle mehr.

Im Oktober 1850 verfassen *Marx* und *Engels* Anmerkungen zur Schrift „Die Schneiderei in London und der Kampf des großen und des kleinen Capitals“ von *Johann Georg Eccarius*. Das Lob, das *Eccarius* hier als intellektuell tätigem Arbeiter zuteil wird, ähnelt bis in sprachliche Wendungen hinein jener Verbeugung vor der „Athletengestalt“ des deutschen Proletariats, die *Weitling* sechs Jahre zuvor zuteil geworden war.²³ Abgesehen davon, daß *Eccarius* keine Schilderung einer utopischen Zukunftsgesellschaft gibt, steht *Weitling* in den Schriften der 1840er Jahre, gemessen an einer materialistischen Geschichtstheorie, sicherlich nicht hinter *Eccarius* zurück. Die Gründe für seine Favorisierung *Weitling* gegenüber sind im politischen Bereich zu suchen, nicht auf dem Feld der Theorie: *Eccarius* zählt im Kommunistenbund zur „Partei Marx“, *Weitling* sympathisiert mit der Fraktion *Willich/Schapper*. Als Theoretiker werden beide nicht von *Marx* rezipiert. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit theoretischer Selbsttätigkeit des Proletariats kann die Theoriebildung der Arbeiter doch nur Bedeutung für die politische Emanzipation des Proletariats haben – sicherlich keine geringe Bedeutung oder Minderwertigkeit, aber eben eine spezifische Wertigkeit, verschieden vom theoretischen Ausdruck dieser Bewegung: dem wissenschaftlichen Sozialismus. Die „schriftstellernden Arbeiter“ liefern keinen inhärenten Beitrag zur Ausformulierung des wissenschaftlichen Programms, aber sie sind kohärenter Bestandteil des auf Emanzipation gerichteten Theorieprogramms. Damit soll nicht einer prinzipiellen Unverträglichkeit von Politik und Wissenschaft das Wort geredet, sondern ihre Differenz in der Einheit betont werden.

In der von *Weitling* von 1850 bis 1855 herausgegebenen „Republik der Arbeiter“ wurden einige polemische Angriffe gegen *Marx* abgedruckt, nicht immer aus *Weitlings* Feder, die von *Marx* verschiedentlich entsprechend kommentiert worden sind. Andererseits sind in der „Republik der Arbeiter“ aber auch *Marx* positiv gegenüberstehende Beiträge abgedruckt, u.a. große Teile des „Kommunistischen Manifests“ – wodurch *Weitling* zum „ersten Verleger eines Marxschen Textes in Amerika“ geworden ist.²⁴

Ein letztes Mal erwähnt *Marx* *Weitling* im Rückblick auf die Anfänge des

23 Vgl. MEW I, S. 405, MEW 7, S. 416 und MEGA I, 2, S. 459.

24 Vgl. Bravos Einleitung zur „Republik der Arbeiter“, S. XXV.

Kommunismus in Deutschland. Für ihn beginnt diese Bewegung keineswegs erst mit dem eigenen Auftreten auf dieser Bühne, sondern bereits ein Jahrzehnt früher: „Der ‘Bund der Kommunisten’ wurde 1836 in Paris gestiftet, ursprünglich unter anderem Namen“ (MEW 14, 438). *Marx* zollt auch hier dem Lerneifer und Bildungswillen der Arbeiter Lob – ohne deren Theoriebildung als theoretischen Beitrag zum wissenschaftlichen Sozialismus anzuerkennen: Die „Geheimlehre“ des Bundes habe „sämtliche Wandlungen des französischen und englischen Sozialismus“ durchlaufen. „*Weitlings Phantasien*“ seien eine Spielart davon (MEW 14, 438). Damit wird *Marx Weitlings* Schriften zwar nicht gerecht – andererseits hätte er dort zwar beißende und wohlbe-gründete Kritik der zeitgenössischen Verhältnisse, aber keine Ansätze für eine systematische Theorie finden können. In einem Brief an *Friedrich Adolph Sorge*, einen Freund der Familie *Weitling* in Amerika, erwähnt *Marx Weitling* noch einmal marginal. In einer Phase, in der die Arbeiterbewegung langsam zur Massenbewegung heranwächst, warnt *Marx* vor zwei Phänomenen: den Intellektuellen, die bar aller Klassenkampf Erfahrung in der Arbeiterbewegung ein willkommenes Objekt sehen, über das sie höhere geistig-wissenschaftliche Weihen ergießen können; zweitens vor jenen Arbeitern, die sich – *Marx* nennt *Johann Most* – nunmehr als „Literaten von Profession“ betätigen (MEW 34, 303). *Marx* weist dem kritisch-utopischen Sozialismus dabei einen eindeutigen Ort in der Geschichte zu: Der utopische Sozialismus trug den materialistisch-kritischen Sozialismus „in nuce“ in sich – er ist eine der drei Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus, die jedoch mit dessen historischer Herausbildung ihre progressive Funktion verloren hat (MEW 34, 303).

In *Marx*’ Verhältnis zum Arbeiterkommunismus lassen sich vier Phasen unterscheiden, die deutlich Entwicklungsetappen der Marxschen Theorie widerspiegeln. Vor 1845 wird der Arbeiterkommunismus positiv rezipiert, weil die theoretische Selbsttätigkeit des Proletariats und die radikale arbeitertkommunistische Gesellschaftskritik politisch befruchtend wirken und eine Alternative zum junghegelianischen Kreis darstellen. Mit dem Mitte der 1840er Jahre beginnenden persönlichen Engagement in der Arbeiterbewegung und der Formulierung eines kritisch-materialistischen Wissenschaftsprogramms wird auch der Arbeiterkommunismus einer theoretischen Kritik unterworfen. Dabei wird die theoretische Überlegenheit des Marxschen Programms keineswegs sofort politisch wirksam. Das Verhältnis von wissenschaftlicher Theorie und einer nach Emanzipation strebenden sozialen Bewegung ist weder linear noch kausal: Den vielfältigen Brechungen dieses Verhältnisses ist in einzelnen historischen Etappen jeweils konkret nachzugehen.

Während der 1850er und 1860er Jahre, Zeit der Restauration und der intensiven Arbeit am Wissenschaftsprogramm, spielt der Arbeiterkommunismus weder als theoretische Quelle noch als praktische Bewegung eine bedeutende Rolle. Mit dem Anwachsen der Arbeiterbewegung zur Massenpartei ab den 1870er Jahren setzt wieder eine positive Rezeption ein. Im Prozeß erster historischer Selbstverständigung der Arbeiterbewegung wird der Arbeiterkommunismus eine Berufungsinstanz für die revolutionäre Tradition der Bewe-

gung.²⁵ Trotz politischer Übereinstimmung in der Zielperspektive einer sozialen Revolution und der vollständigen Überwindung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft gibt es letztlich kein gemeinsames Theorieprogramm. Zwar formuliert auch der Arbeiterkommunismus den Anspruch auf eine wissenschaftliche Gesellschaftstheorie, er kann diesen Anspruch jedoch nicht einlösen. Die theoretischen Differenzen zeigen sich u. a. im Verständnis der Begriffe 'Kritik', 'positive Wissenschaft' und 'System'.²⁶ Die theoretische Leistung des wissenschaftlichen Sozialismus bleibt den Arbeiterkommunisten verborgen. Auch wenn die langsame Herausbildung dieser wissenschaftlichen Theorie und damit Ungleichzeitigkeiten in Rechnung gestellt werden müssen,²⁷ so zeigt sich schon im Prozeß der Genese ein Problem von allgemeiner Bedeutung: Der wissenschaftliche Charakter einer Emanzipationstheorie sperrt sich gegenüber dem Bedürfnis seiner Adressaten nach einer normativen Weltbild-Orientierung. Die paradigmatische Bedeutung des Verhältnisses von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterkommunismus liegt in der Notwendigkeit begründet, daß das akkumulierte Wissen von jeder Generation neu angeeignet werden muß und daß die Träger des Wissens und die Adressaten der Theorie in sozialer Hinsicht nicht gleich sind. In diesem Spannungsfeld liegt ein immer neu zu betretendes Lernfeld.

25 Vgl. dazu insbesondere die Arbeiten von Friedrich Engels zur Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, z.B. MEW 20, 187; MEW 21, 206; MEW 4, 585. Vgl. auch Engels' Rede auf dem Stiftungsfest des C.A.B.V. in London am 7. 2. 1876. Die Rede wird in einem Bericht im „Volksstaat“ vom 27. 2. 1876 wiedergegeben und ist auszugsweise abgedruckt in: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Band 3, 1851–1852, Berlin 1984, S. 382–383; auch MEGA I, 25, S. 427.

26 Vgl. Hans Jörg Sandkühler, Kritik und positive Wissenschaft. Zur Entwicklung der Marx'schen Theorie, in: M. Hahn und H. J. Sandkühler (Hrsg.), Karl Marx. Kritik und positive Wissenschaft, Köln 1986, S. 17–41.

27 Zur Ungleichzeitigkeit vgl. Engels' Begriff vom „negativ Ökonomischen“, MEW 37, 492.